



EINBLICK

DAS MAGAZIN FÜR ALUMNI & FREUNDE



MEHR ALS NUR HONIG – ÖKODIENSTLEISTER BIENE

Wissenschaftler des Instituts für Bienenkunde erforschen die wichtigen Bestäuber

07 QUALIFIZIERT
Finanzforschungszentrum SAFE
wird Leibniz-Institut

08 ENGAGIERT
Wirtschaftsweiser Volker Wieland
zu Konjunktur und Risiken

12 MOTIVIERT
Start-up-Gründer Dennis
Schmoltzi im Porträt



Andreas Eckel
Leiter Private Hochschulförderung

Liebe Alumni, liebe Leserinnen und Leser,

ein Magazin wie der EINBLICK versammelt gerne verschiedene Themen in einem Heft, die inhaltlich mit einer Klammer verbunden sind. Die Annahme jedoch, dass dieses Prinzip stets auch bei der Präsentation aktueller Highlights angewendet wird, öffnet Missverständnissen Tür und Tor: Dass die Goethe-Universität erfreulicherweise mit dem Deutschen Fundraisingpreis ausgezeichnet wurde, ist ein solches Highlight. Den Preis haben wir natürlich nicht dafür erhalten, dass die von uns angeworbenen privaten Mittel in irgendwelchen »schwarzen Löchern« verschwinden, sondern sehr zielgerichtet z. B. für das Deutschlandstipendium oder Stiftungsprofessuren eingesetzt werden. Ein tatsächliches Schwarzes Loch dagegen hat ein in der Tat weltweites mediales Interesse hervorgerufen. Die erste, von Hochleistungsrechnern errechnete Abbildung eines Schwarzen Loches, an der Forscher der Goethe-Universität maßgeblich beteiligt waren, wurde als bahnbrechende Beobachtung gefeiert.

Die weiteren Themen in dieser Ausgabe des EINBLICK sind irdischer Natur, denn sie beschäftigen sich am Beispiel der Biene mit unserem Ökosystem, den Voraussetzungen für guten Schlaf als Geschäftsidee oder widmen sich einem der zentralen Anliegen einer Universität, nämlich der Bildung. Ob auf Reisen oder in der Universität des 3. Lebensalters, die Angebote sind so vielfältig wie die Institution selbst.

Mit Erscheinen des EINBLICK steht der Sommer vor der Tür, und ich freue mich auf eine persönliche Begegnung und ein Wiedersehen mit Ihnen bei unseren Alumni- und Freunde-Lounges!

Herzlich Ihr

Andreas Eckel, im Namen des Redaktionsteams und aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Privaten Hochschulförderung

IHRE ANSPRECHPARTNER SIND:



Nike von Wersebe
Geschäftsführerin Freunde & Förderer

Telefon: +49 (69) 798-12234
Fax: +49 (69) 798-763-12234
E-Mail: wersebe@vff.uni-frankfurt.de



Anna Dmitrienko
Alumni-Referentin

Telefon: +49 (69) 798-12480
Fax: +49 (69) 798-763-12480
E-Mail: dmitrienko@pww.uni-frankfurt.de



Frederik Kampe
Kordinator Freunde & Förderer

Telefon: +49 (69) 798-12279
Fax: +49 (69) 798-763-17237
E-Mail: f.kampe@vvd.uni-frankfurt.de

FÖRDERER VON GOETHE-ALUMNI

Frankfurter Volksbank



Die Honigbiene (*Apis mellifera*) ist etwas ganz Besonderes: Sie kann nur im Verband existieren und überleben.

MEHR ALS NUR HONIG – ÖKODIENSTLEISTER BIENE

Forschung für die Gesellschaft

Honigbienen kooperieren in hochkomplexen Gesellschaften oder töten ihre nächsten Angehörigen. Sie zeigen Verhaltensweisen, die verblüffend an die des menschlichen Gemeinwesens erinnern. Es gibt sie seit 30 Millionen Jahren, aber noch immer geben die Bienen Rätsel auf. Das Institut für Bienenkunde an der Goethe-Universität erforscht das Wesen der Bienen: Wieso gibt es Honigbienen, wieso sind sie so erfolgreich? Wie sind sie entstanden? Daneben betreibt das Institut auch eine Bienenzucht und eine viel besuchte Imkerei.

Mit dieser Überraschung hat niemand gerechnet: Es summt und brummt und plötzlich füllen Abertausende Bienen lautstark den Luftraum um die Bienenstöcke im Wissenschaftsgarten der Goethe-Universität. Etwa die Hälfte des Volkes aus Bienenstock Nummer 57 zieht mit seiner alten Königin aus und sucht eine neue Bleibe. Der Schwarm lässt sich hoch oben im nächsten Baum nieder. Über viele Minuten bildet sich eine riesige schwarze Bienentraube. Es ist ein wahrhaft spektakuläres Schauspiel, das sich den staunenden Besuchern bietet. Das Frühlingsfest auf dem Riedberg ist gerade in vollem Gange, der Stand des

Instituts für Bienenkunde – ohnehin ein Publikumsmagnet – gut besucht. Doch selbst Bernd Grünewald, Leiter des Instituts für Bienenkunde, hat nicht mit dem Auszug eines Schwarms gerechnet und jetzt viel zu erklären: dass Bienen sich vermehren, indem sich die Völker teilen, Kundschafterinnen jetzt eine ausreichend große Höhlung suchen, in der das Volk künftig wohnen wird und auch, dass Imker Bienenschwärme eigentlich nicht schätzen. »Für mich als Biologen ist ein Bienenschwarm kolossal interessant. In der freien Natur haben Honigbienen heute jedoch kaum noch Überlebenschancen, weswegen Imker diese Schwärme wieder einfangen«, erzählt Bernd Grünewald, »vor allem aber ist es unwirtschaftlich. Man verliert die Hälfte seiner Bienen während der Haupt-honigerntezeit. Bei einem einzigen Volk sind das 20 bis 50 Kilo Honig.« Bienen, das ist durchaus erstaunlich, sind nach Rindern und Schweinen das drittwich-tigste Nutztier in Deutschland.

»RETTET DIE BIENE«

Weitaus dramatischer als der Verlust eines Honigbienenvolkes ist das Bienensterben unter den Wildbienen. Daran

schuld sind Pflanzenschutzmittel, Monokulturen in der Landwirtschaft und der Klimawandel. Immer mehr Bürger sind deshalb aufgeschreckt, fürchten um die Artenvielfalt, engagieren sich in Naturschutzvereinen. In Bayern sorgte vergangenes Jahr das Volksbegehren »Rettet die Biene« für bundesweite Aufmerksamkeit, brachte die dortige Landespolitik auf Trab.

Sogar Kinder wissen inzwischen, dass die Bienen als Bestäuber essenziell sind. Ohne Bienen gibt es keine Äpfel, keine Kirschen, keine Tomaten und vieles mehr. Bienen, vor allem die Wildbienen, stehen stellvertretend für viele Insektenarten, die weltweit immer mehr unter Druck geraten und deshalb schützenswert sind.

BIENENSTERBEN BEDROHT NICHT DIE MENSCHHEIT

Bernd Grünewald kennt diese Sorgen. Für die Rettung der Insekten könne jeder etwas tun, erklärt der Professor für Neurobiologie. »Das ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Vielfalt ist unerlässlich – die Artenvielfalt ebenso wie die Vielfalt der Lebensräume. Die Fragmentierung der Landschaft raubt den



Honigbienen sind wichtige Bestäuber und damit für die Landwirtschaft unentbehrlich.



Biene-Maja-Effekt: Kinder wie Erwachsene sind fasziniert von Honigbienen.

Insekten die Lebensräume.« Dass Insektizide das Gehirn der Bienen lahmlegen, diese deshalb die Orientierung verlieren oder sterben, belegen auch Grünwald Forschungsergebnisse. Aber: »Das Bienensterben bedroht nicht das Überleben der Menschheit. Die Menschen ernähren sich weltweit überwiegend von Getreide und Kartoffeln. Reis, Mais, Weizen, Roggen sind windbestäubt und die Kartoffel ist eine Knolle.« Wein und Bier gebe es also weiterhin, sagt Grünwald mit einem Augenzwinkern, nur der Apfelwein wäre weg. Und Tomaten, Erdbeeren, Mandeln, Kräuter – alles, was die Küche schmackhaft macht. Grünwald will das Problem Bienensterben nicht kleinreden. Er ist sogar überzeugt, dass das Artensterben noch viel größer sein könnte, als der jüngste Artenschutzbericht der Vereinten Nationen nahelegt: »Wenn die Bestäuber erst mal weg sind, bricht die Ernährung vieler Vögel zusammen. Nach und nach könnten alle Tiere der Nahrungskette betroffen sein. Die Folgen können wir noch gar nicht abschätzen.«

IMKEREI IM TREND

Als Indikator für den Zustand der Wildbienen gilt die Honigbiene. Geht es ihr schlecht, lässt dies auch Rückschlüsse auf die Wildbienen zu. So stirbt in Deutschland von einer Million Honigbienenvölker jedes Jahr ungefähr ein Drittel. Das Problem heißt Varroa destructor und ist eine Milbe. Sie ist für die Bienen die weitaus größte Gefahr. »Jedes Bienenvolk ist von dieser Milbe befallen«, erzählt Grünwald, »die Völker stecken sich gegenseitig an«. Auch die Völker des Instituts für Bienenkunde sind betroffen. Neben der Forschung betreibt das Institut eine Imkerei mit

immerhin rund 250 Bienenvölkern; 20 Bienenstände stehen in der ganzen Region. »Man kann Milbenbefall behandeln. Am Ende jedes Sommers gibt man handelsübliche Ameisensäure in den Stock, aber das muss man können.« Grünwald spielt auf die stark zunehmende Zahl von Hobby-Imkern in Städten an, die sich guten Willens, aber ohne Schulung gegen das Bienensterben engagieren. Er empfiehlt jedem, der sich Bienen zulegen möchte, unbedingt einem Imkerverein beizutreten. Dort bekomme man das fachliche Know-how. Der deutsche Imkerbund verzeichnet immerhin 60.000 Imker.

LEHRE – FORSCHUNG – THIRD MISSION

Durch seine Forschung versucht auch das Institut für Bienenkunde seinen Beitrag zum Erhalt der Arten zu leisten. Die Polytechnische Gesellschaft als Träger des Bieneninstituts kooperiert bereits seit 1963 mit der Goethe-Universität. Es ist eine Partnerschaft auf Dauer. »Die Zusammenarbeit mit der Polytechnischen Gesellschaft ist eine Bereicherung und außerordentlich erfolgreich.« Bernd Grünwald verweist auf die besondere Konstruktion der Einrichtung. Als ein-

ziges Bieneninstitut in Deutschland ist das Institut für Bienenkunde keine Landesbehörde, sondern eine vielversprechende Kooperation zwischen einer Bürgerstiftung und einer Universität. Die Professur Grünwalds ist eine von der Polytechnischen Gesellschaft gestiftete: Mit der Umwandlung der Goethe-Universität zur Stiftungsuniversität 2008 war seine Stelle eine der ersten Stiftungsprofessuren der Hochschule. Unter einem Dach finden hier Studierende und Forschende der Biowissenschaften/Bioinformatik, Imker und Stadtbewohner zusammen. Grünwald und sein Team sind viel Besuch gewöhnt.

Bis zu 800 Kinder jährlich gehen hier mit ihrer Grundschulklasse auf eine umweltpädagogische »Forschertour im Biengarten«. Auch angemeldete Besuchergruppen aus der Goethe-Universität, den Tochterinstitutionen der Polytechnischen Gesellschaft oder aus Verbänden können bei Führungen tiefe Einblicke in die Biologie der Biene gewinnen. An Bienen sind die Menschen seit jeher interessiert. In Frankfurt wohl ganz besonders: Der Deutsche Imkerbund wurde hier gegründet. (hju) ■



Prof. Birgitta Wolff,
Präsidentin Goethe-Universität Frankfurt

Liebe Alumni,
liebe Freundinnen und Freunde der
Goethe-Universität!

Die Schwelle betreten, in Zeit und Raum aufhören zu sein! Das gelang am 10. April 2019. Der Glaube an das Unwahrscheinliche und zugleich höchste Präzision, Entdeckersinn und Ausdauer, persönliche Neugier und beste Zusammenarbeit – es ist kaum zu beschreiben, wessen es bedurfte, um eine solche Weltneuigkeit wie die Sichtbarmachung des Schattens des »Schwarzen Lochs« im Zentrum der Galaxie M 87 möglich zu machen. Von diesem Forschungsergebnis wird in Superlativen geschwärmt, es ist von »Zeitenwende« die Rede und die Faszination der Bilder strömt um den Erdball.

Das Zustandekommen des Forschungsergebnisses ist zugleich auch eine Ode an die Wissenschaft. Es geht um die Vision, die Forscherinnen und Forscher haben, bis hin zur Erbringung eines Beweises dessen, was Einstein, symbolisch gesprochen, auf eine Kreidetafel schrieb: die Allgemeine Relativitätstheorie. Es ist ein Dialog in einer Zeitspanne von mehr als hundert Jahren, also ein Wimpernschlag angesichts der Zeiten und Räume, die hier im Blickpunkt stehen. Alle an diesem Großprojekt Beteiligten haben persönlichen Entdeckersinn, Wagemut, Kreativität, Enthusiasmus, Leidenschaft bewiesen, haben aber eben nicht nur ihren einen eigenen individuellen Standpunkt, sie haben derer acht.

Acht weltweit verteilt aufgestellte Teleskope waren an vier Tagen im April 2017 auf einen Himmelskörper ausgerichtet und erhoben die Daten. Beteiligt waren mehr als 200 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 20 Nationen und von 59 Institutionen. Partnerschaftliche Zusammenarbeit und Kooperation über alle Grenzen hinweg wurden möglich durch große fachliche und persönliche Eigenleistung einerseits und durch den Austausch mit Fachkolleginnen und -kollegen andererseits, aber auch durch Rechenleistung an Supercomputern und Forschungsgelder.

Als Präsidentin der Goethe-Universität freue ich mich über den Beitrag, den das europäische Black Hole Cam-Projekt zum Event Horizon Telescope-Projekt (EHT) geleistet hat. Als diese Bilder von dem, was doch eigentlich unsichtbar ist, in sämtlichen Medien zu sehen waren, habe ich mir stets aufs Neue vergegenwärtigt, dass auch die Goethe-Universität als eine der 13 Stakeholder-Institutionen der EHT-Kollaboration beteiligt ist und zwar mit Prof. Luciano Rezzolla, Principal Investigator des Europäischen Black Hole Cam-Experiments und Professor für Theoretische Astrophysik an unserer Universität und Mitglied des Rates (Board) des EHT. Das Black Hole Cam-Projekt selbst wird vom European Research Council mit einem ERC Synergy Grant von 14 Millionen Euro unterstützt.

Deutlich wird hier auch das Faszinationspotenzial scheinbar zunächst einmal »nutzlosen« Wissens. Wissen, das nicht sogleich verwertbar, aber umso grundlegender ist. Es ist zugleich ein Plädoyer für die Wissenschaftsfreiheit im Sinne auch des Rechts auf Grundlagenforschung und von Bildung zunächst als Selbstzweck. In diesem Fall führen die weiteren Ableitungen dieses Forschungsergebnisses künftig sicher noch aus dem konkreten »Ereignishorizont« in einen in vielerlei Hinsicht erweiterten Erkenntnishorizont, der uns vielleicht an weiteren Ergebnissen teilhaben oder sogar wieder eine Schwelle übertreten lässt.

Mit herzlichen Grüßen

Prof. Birgitta Wolff
Präsidentin der Goethe-Universität

KAMPF GEGEN DEN ZAHN DER ZEIT

Versteckte Schätze an der Goethe-Universität

Seit Anfang der 1980er Jahre unterhält die Bibliothek der Frankfurter Goethe-Universität eine eigene Restaurierungswerkstatt für ihre wertvollen, aber auch ganz normalen Buchbestände.

Hier rettet der Kunsthistoriker, Buchbinder und Chef-Restaurator Michael Geisel gemeinsam mit seinem Team jahrhundertealte Druckwerke vor dem Verfall, manchmal auch alte Messingschließen und Holzeinbände. Mit Pinseln, Skalpell, Scheren, Lupen und Engsgeduld wird in der Werkstatt wieder zusammengefügt, was aus dem Leim gegangen ist.

Spezialisiert sind die Restauratoren auf historische Handschriften, Inkunabeln, also gedruckte Bücher aus der Zeit ab 1450, Frühdrucke aus dem 16. und 17. Jahrhundert sowie Musikhandschriften, die meist aus dem Bestand der Oper und des Schauspiels kommen. Die Restauratoren bearbeiten bis zu 300 Bücher



In der Restaurierungswerkstatt der Uni-Bibliothek: Chef-Restaurator Michael Geisel

pro Jahr. Für jedes Objekt wird zusammen mit Fachreferenten ein Restaurierungskonzept entwickelt und jeder ausgeführte Schritt dokumentiert. (hjü) ■

JEDE BOHNE WERT

Café Hoppenworth und Ploch feiert zehnjähriges Jubiläum

Freunde des guten Kaffees nennen es schlicht »Hopplo«. Das Café im Gebäude der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) und der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) ist ein Highlight auf dem Campus Westend. Die Kaffeebohnen werden selbst geröstet, und die preisgekrönte Latte-Art kann sich sehen lassen.

Was als studentisches Projekt begann, gilt seit einigen Jahren in der Frankfurter Craft-Coffee-Szene als wegweisend: New Wave of Good Coffee. Vor etwas mehr als zehn Jahren aber, da bedeutete Kaffee für Julian Ploch und Matthias Hoppenworth nichts anderes als Koffeinaufnahme. Bis die beiden Biochemie-Studenten eines Tages genug hatten von billigem Java-Kaffee und schlechtem Geschmack. Sie fingen an, zu Hause mit verschiedenen Brühtechniken zu experimentieren, setzten sich zunehmend mehr mit Aromen, Technik

von Kaffeemaschinen, Anbau und fairem Handel auseinander. Das Hobby wurde Berufung.

VOM STUDIUM DER BIOCHEMIE ZUR KAFFEE-AVANTGARDE

Eines Tages fiel den beiden der Bauplan für ein neues Gebäude auf dem Campus Westend in die Hände. Zu der Zeit waren Ploch und Hoppenworth aktive Mitglieder in der Studentenvertretung. Sie nutzten die Gunst der Stunde und schlugen Pläne für ein Café im Foyer vor, einen Raum der Begegnung. Die Bauherren fanden das klasse. Aus Biochemie-Studenten wurden Cafébetreiber. Und mehr: Mit einem soliden Konzept und raffinierten Röstungen entwickelten sich die Kaffeekocher Julian Ploch und Matthias Hoppenworth zu Erneuerern der Frankfurter Kaffeekultur. »Hopplo« hält konsequent und auf hohem Niveau sein Kaffeekonzept

durch. Die Angebote im Ausschank wechseln häufig, es gibt immer etwas Neues zum Probieren bei Cappuccino, Kaffee, Espresso und Co. Die Jungunternehmer haben mittlerweile eine eigene Rösterei mit angeschlossenem Café und Flagshipstore im Frankfurter Nordend, ein gut laufendes Consulting und ein riesiges Team. (hjü) ■



Die Kunst der Milchgestaltung: Latte-Art

LEUCHTTURM EUROPÄISCHER FINANZMARKTFORSCHUNG

Finanzforschungszentrum SAFE wird Leibniz-Institut

Die Wissenschaftler am Forschungszentrum SAFE der Goethe-Universität arbeiten an neuen Ideen und Konzepten zu Finanzsystemen, Regulierung und Geldpolitik. SAFE steht dabei für »Sustainable Architecture for Finance in Europe«, eine nachhaltige Finanzarchitektur also. Das machen die rund hundert Forscherinnen und Forscher so erfolgreich, dass sie in den renommierten Kreis der wichtigsten wirtschaftspolitischen Institute aufgenommen wurden: Die Denkfabrik SAFE wird ab 2020 ein Leibniz-Institut.

Als vor gut zehn Jahren die globale Finanzkrise begann, drohte das internationale Finanzsystem zusammenzubrechen. Die Realwirtschaft geriet in eine tiefe Rezession, das Vertrauen von Anlegern wurde nachhaltig erschüttert. Wie es dazu kommen konnte, beschäftigt bis heute die Ökonomen. Es galt, neue Stabilisierungsmechanismen und neue staatliche Regeln zu finden – für die Finanzmärkte und ihre Teilnehmer ebenso wie für den Staat. Die Krise verdeutlichte auch, dass die Zusammenarbeit zwischen den klassischen wissenschaftlichen Feldern neu organisiert werden musste. Geldpolitik, Staatsfinanzen und Bankenmärkte waren bis dato weitgehend unabhängig voneinander betrachtet worden. Übergreifende Probleme und Abhängigkeiten zwischen Banken, Investoren, Unternehmen, Staatshaushalten und Zentralbanken blieben unerkannt und unbearbeitet.

FINANZFORSCHUNG FÜR WISSENSCHAFT UND GESELLSCHAFT

Einige Ökonomen an der Goethe-Universität arbeiteten zu der Zeit bereits an Aspekten moderner Finanzforschung. Mit der Gründung des Forschungszentrums SAFE im Jahr 2013, vom Land Hessen für sechs Jahre finanziert, erhielten die Forschungsanstrengungen neuen Schwung auf institutionalisierter Basis. Die Aufgabe: SAFE soll neue Erkenntnisse über das Bankensystem fördern und eine aktive Rolle in der Politikberatung spielen. »Wir hatten die Absicht, ein führendes Forschungszentrum in Europa zu werden«, erzählt Jan-Pieter Krahen. Diesem Ziel sind er und alle beteiligten Forscher in nur wenigen Jahren deutlich näher gekom-

men. Der 64-jährige Finanzprofessor leitet das Forschungsinstitut seit seiner Gründung gemeinsam mit seinem Kollegen Uwe Walz. Das Erfolgsrezept ist struktureller Natur: »Bei SAFE forschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Disziplinen. Die Kooperationen mit Fachvertretern aus Disziplinen wie Soziologie, Marketing, Geschichte oder Rechtswissenschaft ermöglichen völlig neue Denk- und Lösungsansätze, neben der Arbeit in dem ureigenen Feld.« SAFE ist heute auf der internationalen Forschungslandkarte sichtbar verankert. Die Denkfabrik ist ein gefragter Partner inner- und außeruniversitärer Forschungseinrichtungen in ganz Europa. In Sachen Finanzmarktforschung, da ist sich Krahen sicher, brauche sich Frankfurt vor keinem anderen Finanzplatz zu verstecken.

UNABHÄNGIGE POLITIKBERATUNG

Ein weiteres Standbein von SAFE ist der Dialog mit Politik und Aufsichtsbehörden in Deutschland und Europa. Dafür hat es mit dem Policy Center eine eigene, spezialisierte Organisationseinheit, die die Wissenschaftler dabei unterstützt – im Vergleich zu anderen Forschungsinstituten ist das eine Besonderheit. »Wir streben durchaus eine bedeutendere Rolle in der Politikberatung an, aber wir wollen nicht selbst Politik machen, sondern diese von unabhängiger Seite beraten«, sagt Jan-Pieter Krahen. SAFE habe dafür mehrere herausragende Köpfe, die politische Entscheidungsträger mit fundierten wissenschaftlichen Informationen zum gesamten Themenbereich der Finanzmarktarchitektur versorgen können. (hju) ■



Freut sich über Imagegewinn und stabile Finanzierung als künftiges Leibniz-Institut: Prof. Jan-Pieter Krahen, Direktor des Forschungszentrums SAFE.

DER WIRTSCHAFTSWEISE WIELAND ZU WACHSTUM, KONJUNKTUR UND RISIKEN

Firmenmitglieder der Freundesvereinigung waren zu einem Unternehmerfrühstück in den PwC-Tower eingeladen



Der Einladende, der Gastredner und der Gastgeber (v.l.n.r.): Prof. Wilhelm Bender von der Freundesvereinigung, der Ökonom Prof. Volker Wieland und Dr. Bernd Roese von PricewaterhouseCoopers (PwC). (Fotos: Stefanie Kösling)

Über 50 Firmenmitglieder der Vereinigung von Freunden und Förderern – und solche, die es noch werden wollen – folgten am 9. April der Einladung des Vorsitzenden, Prof. Wilhelm Bender, zu einem Unternehmerfrühstück, das gemeinsam mit PricewaterhouseCoopers PwC im 48. Stock des PwC-Towers veranstaltet wurde. Den Impulsvortrag zum Thema »Wirtschaftlicher Ausblick: Wachstum, Konjunktur und Risiken« übernahm Prof. Volker Wieland, Frankfurter Ökonom und einer der fünf »Wirtschaftsweisen«.

Niemand der 50 Unternehmensvertreterinnen und -vertreter aus Frankfurt und dem Rhein-Main-Gebiet, die sich an diesem leicht nebligen Morgen in fast 200 Meter Höhe versammelt hatten, erwartete von Wieland eine sichere Vorhersage, wie sich die wirtschaftliche Lage in den nächsten Monaten entwickelt. Noch war nicht in Sicht, was aus dem Brexit wird. In dieser schwer kalkulierbaren Situation sprach sich Wieland dafür aus, einen harten Brexit zu vermeiden und sich für einen Verbleib Großbritanniens in der EU einzusetzen.

Wieland machte keinen Hehl daraus, dass er von einer nationalen Industriestrategie, wie sie Wirtschaftsminister Peter Altmaier Anfang April zur Diskussion gestellt hatte, wenig hält – und so

sahen es auch die meisten Anwesenden. Der Ökonom bezweifelte, dass der Staat zukünftig wirtschaftlich erfolgreiche Innovationen auswählen könne. Stattdessen sollte der Staat auf freien Wettbewerb und privates Unternehmertum setzen, und sich auf die Rahmenbedingungen konzentrieren. Dazu gehöre eine bessere Förderung der Grundlagenforschung. Im Kleinen habe die Goethe-Universität mit ihrem Autonomie-Status als Stiftungsuniversität gezeigt, welche Transformationsprozesse in Gang gesetzt werden können, wenn mehr Raum für private Ideen und persönliches Engagement geschaffen wird. Wieland erinnerte sich, wie positiv sich die Atmosphäre

an der Universität gewandelt habe, seitdem er 2000 vom Federal Reserve Board in Washington nach Frankfurt kam. »Aber für weitere Impulse gibt es immer noch Luft nach oben«, so der Hochschullehrer. Er hat seit 2012 die Stiftungsprofessur für Monetäre Ökonomie am Institute for Monetary and Financial Stability (IMFS) im House of Finance der Goethe-Universität inne und ist seit Juni 2012 Geschäftsführender Direktor des IMFS, das von der Stiftung Geld und Währung finanziert wird.

Auch wenn die Stimmungsindikatoren aus Unternehmer- und Konsumentenbefragungen sich in den vergangenen Monaten verschlechtert hätten, sieht der Frankfurter Ökonom noch keine Anzeichen einer Rezession wie im Jahre 2008. Positiv sei zu bewerten, dass in Deutschland zurzeit eine Rekordbeschäftigung erreicht sei, dass Lohnzuwachs und Nachfrage nach Konsumgütern hoch seien. Doch die Entwicklungen des Welt Handels, insbesondere die US-Zölle und der damit verbundene Handelskrieg, schwächen die Konjunktur, so habe der Sachverständigenrat (die »fünf Weisen«) seine Prognose im März auf 0,8 Prozent Wachstum reduziert, noch ausgehend von einem »Soft-Brexit« bis 2020.

Eine Diskussion entwickelte sich zu Chinas Rolle im Welthandel. Wieland berichtet von seinem kürzlichen Besuch in der Volksrepublik und sieht durchaus Tendenzen der Chinesen, ihre Wirtschaft für ausländische Investitionen weiter zu öffnen. So seien erst kürzlich die Mög-



Get-together beim Unternehmerfrühstück – hier im Foto: die beiden Kuratoriumsmitglieder Dr. Konstantin Mettenheimer und Dietmar Schmid sowie die Geschäftsführerin der Freundesvereinigung Nike von Wersebe.

lichkeiten zu Übernahmen von chinesischen Unternehmen durch ausländische Unternehmen ausgeweitet worden. Druck, wie ihn die USA ausüben, sei durchaus sinnvoll, um diesen Öffnungsprozess am Laufen zu halten. Das habe auch die Öffnung in der Währungspolitik in den vergangenen zehn Jahren gezeigt. Die Bundesregierung müsse dagegen keine zusätzlichen Hürden für ausländische Investitionen in Deutschland aufbauen. Die Zinspolitik der EZB und die Abschaffung des Solidaritätsbeitrags in Deutschland waren ebenso Thema in der Runde und auch im anschließenden Get-together, zu dem Wilhelm Bender und Dr. Bernd Roesse, Partner bei PwC im Geschäftsbereich Assurance und verantwortlich für die vielfältigen Kontakte des Unternehmens zur Goethe-Universität, einluden.

Bender wie Roesse, der PwC auch im Kuratorium der Freundesvereinigung repräsentiert, vertreten gleichermaßen engagiert und überzeugend, warum sie sich als Freund und Förderer für die Frankfurter Universität in ihrer jeweili-

gen Funktion einsetzen. Das dürfte auch einige Unternehmerinnen und Unternehmer überzeugt haben, die bisher den Freunden und Förderern noch nicht beigetreten sind. Sie bekamen an diesem Vormittag einen Eindruck, welche Möglichkeiten eine solche Mitgliedschaft eröffnet – nicht nur im Austausch miteinander, sondern auch im unmittelbaren Dialog mit Wissenschaftlern der

Goethe-Universität. Optimistisch gaben sich die Geschäftsführerin Nike von Wersebe und Maren Niewerth, Ansprechpartnerin für Unternehmen und Stiftungen in der Vereinigung, dass die Zahl der Firmenmitglieder, darunter internationale Großunternehmen, aber auch eine Vielzahl kleinerer und mittlerer Firmen aus der Region, bald auf über 80 steigen wird. (ulja) ■



Angenehme Gesprächsatmosphäre nach dem Frühstück im 48. Stock des PwC-Towers: Nach dem Impulsvortrag des Wirtschaftsweisen entwickelte sich eine lebhafte Expertendiskussion.

UMFASSEND INFORMIERT: DIE UNI-HIGHLIGHTS – DAS EXKLUSIVE ANGEBOT

Wer will, der kann mehrmals in der Woche einen Vortrag oder eine kulturelle Veranstaltung auf einem der drei Campi der Goethe-Universität besuchen – und das überwiegend kostenlos. In den vergangenen Jahren hat sich das Angebot an Vorträgen und Diskussionen, die auch für wissenschaftsinteressierte Laien verständlich sind, stets erweitert – ganz wie es dem Konzept der gelebten Frankfurter Bürger-Universität entspricht. Heute hat man eher die Qual der Wahl, und da sind die Highlights, die monatlich an die Mitglieder der Freundesvereinigung und die Alumni per Mail versandt werden, ein willkommener Wegweiser.

Auf vier Seiten greift der Koordinator Freunde & Förderer, Frederik Kampe, redaktionell begleitet vom VFF-Vorstandsmitglied Dr. Friederike Lohse, aus der Fülle des Uni-Veranstaltungskalenders die Termine heraus, die für die Freunde der Uni von besonderem Interesse sind. Und das reicht von kulturellen, gesellschaftspolitischen, wirtschaftlichen Themen bis zu allgemeinverständlichen Vorträgen aus der Medizin und den Naturwissenschaften. Hingewiesen wird auch auf Ausstellungen und Vorträge im Museum Giersch der Goethe-Universität oder die Vernissagen der Studiengalerie 1.357 im IG-Farben-Haus oder Konzerte beispielsweise der Universitätsorchesters.

Auch wenn es oft vier Seiten sind, so lassen sich die Veranstaltungen doch schnell überblicken: chronologisch aufgebaut mit den wichtigsten Informationen zu Thema, Ort und Zeit und – für diejenigen, die mehr erfahren wollen – ein Link zu weiteren detailreichen Angaben. Bequemer geht es nicht.

Darüber hinaus bekommen die Mitglieder der Freundesvereinigung mit dieser monatlichen Mail der Geschäftsführerin Nike von Wersebe noch exklusive Angebote, zu denen nur sie eingeladen werden. Dieser besondere Service erreicht nur die Alumni, die auch zur Vereinigung von Freunden und Förderern zählen.

Wer als Mitglied der Freundesvereinigung bisher die Uni-Highlights noch nicht monatlich per E-Mail bezieht, wende sich bitte an die Assistentin der Geschäftsleitung:

Tina Faber, Tel. +49 (69) 798-17237, E-Mail: faber@vff.uni-frankfurt.de

WENN ÖSTERREICHISCHE LANDESKUNDE UND UNIVERSITÄRE THEMEN ZUSAMMENTREFFEN

Erste Präsidentinnenreise für Freunde und Förderer der Goethe-Universität

Die Mischung macht's: österreichische Landeskunde, Ausblicke in malerische Landschaften fein abgestimmt mit Vorträgen zur universitären Entwicklung und wissenschaftlichen Themen. 42 Personen begeben sich auf eine fünftägige Reise ins Salzkammergut. Dazu hat die Präsidentin der Frankfurter Uni, Prof. Birgitta Wolff, Anfang Mai langjährige Freunde und Unterstützer der Hochschule eingeladen.

Mit von der Partie waren zahlreiche Mitglieder der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität, unter ihnen vom Vorstand der Vereinigung Prof. Wilhelm Bender, Prof. Heinz Hänel, Dr. Hans-Jürgen Hellwig, Dr. Friederike Lohse und Edmund Konrad. Auch die ehemalige Oberbürgermeisterin Petra Roth, Mitglied des Hochschulrates, folgte der Einladung. »Mit dieser Reise will das Präsidium die besondere Wertschätzung für Freunde und Unterstützer zum Ausdruck bringen«, betont Vizepräsident Prof. Manfred Schubert-Zsilavec. Der gebürtige Österreicher arrangierte das außergewöhnliche Programm. Dazu gehört der Besuch der Kaiservilla in Bad Ischl: Erzherzog Mar-

kus Salvator Habsburg-Lothringen selbst gibt exklusive Einblicke in das private Leben seiner Vorfahren. Mit weiteren Details und Anekdoten bereichert der Wiener Historiker Prof. Karl Vocelka den Ausflug. An diesem geschichtsträchtigen Ort findet sich auch die von Kaiser Franz Joseph im Juli 1914 unterschriebene Kriegserklärung an Serbien, die den Ersten Weltkrieg zur Folge hatte. Drei Monate später führte dies übrigens dazu, dass der preußische Kaiser Wilhelm II am 18. Oktober 1914 nicht am Gründungsakt der Goethe-Universität teilnehmen kann. Bei den Führungen durch Bad Aussee, Hallstatt und Bad Ischl wird den Teilnehmern deutlich, wie stark der Abbau von Salz und dessen Handel die Kultur und den Tourismus der Region beeinflusst haben. Die heilende Wirkung der Dämpfe, die beim Auskochen der Sole in den Salinen entsteht, zieht bereits seit über 200 Jahren Kurgäste ins Salzkammergut. An den Abenden stehen u. a. Vorträge auf dem Programm: So erfahren die Teilnehmer aus erster Hand von der Uni-Präsidentin Details über die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen für die Goethe-Universität.

Der ehemalige Rektor der Grazer Universität und Historiker, Prof. Helmut Konrad, referiert über die Kultur und Geschichte der Steiermark. Auf großes Interesse stößt der Vortrag des Frankfurter Onkologen, Prof. Hubert Serve, über das neue Frankfurt Cancer Institute.

Mit einer Überraschung endet die Reise am Samstagabend: Die international bekannte Autorin Barbara Frischmuth liest aus ihrem aktuellen Buch »Verschüttete Milch«. Mit kleinen persönlichen Geschichten eröffnet die gebürtige Bad Ausserin den Steirischen Abend. Traditionelle Musik und Austria-Pop spielt das »Trio de Schaneiro«, auch Gäste beim Sommerfest der Universität am 5. Juli, zum heiteren Abschluss auf. Die Bilanz des Vizepräsidenten Schubert-Zsilavec: »Wir haben gemeinsam im Freundeskreis intensiv über die Zukunft der Uni diskutiert und dabei auch noch eine für viele unbekannte Region entdeckt. Es wird nicht die letzte Reise dieser Art sein; wir fassen bereits ein ähnliches Projekt für 2021 ins Auge – und zwar nach Meran.« (frka) ■

Zum Empfang in der Kaiservilla. Die Frankfurter Reisegruppe zu Gast bei Erzherzog Markus Salvator Habsburg-Lothringen.





FRAGEN AN DR. DENNIS SCHMOLTZI – START-UP-UNTERNEHMER

Bei Start-ups denkt man zuallererst an Gründungen im Bereich der IT- und Telekommunikationstechnologien. Sie verkaufen mit Ihrer Firma »Bettzeit« Matratzen. Wie kamen Sie auf diese Idee?

Vom McKinsey-Unternehmensberater zum Matratzenverkäufer im Frankfurter Bahnhofsviertel, das klingt schon skurril (...lacht). Tatsächlich kam das Thema Matratzen von meinem Mitgrün-

der Manuel Müller. Er verkaufte schon vor 20 Jahren Matratzen, orthopädische, für Altersheime und Kliniken. Mich hat diese Unternehmensidee angesprochen, auch weil Matratzen haptisch sind, keine

virtuellen Produkte. Und ich habe mit Manuel einen perfekten Mitgründer. Mir ist sehr wichtig, mit wem ich zusammenarbeite und dass sich unsere Fähigkeiten ergänzen.

Von der Idee bis zur Geschäftsgründung, was war die größte Herausforderung?

Passende und bezahlbare Räume zu finden. Wir fingen auf 14 Quadratmetern an, ein Nebenzimmer in einer Anwaltskanzlei. Das war zu zweit schon eng, bald aber waren wir schon fünf in dem Raum. Und unser erstes Personalrekrutierungsgespräch führten wir übrigens in der Filiale einer amerikanischen Kaffeehauskette. Außerdem mussten wir unsere erste Website von einer Agentur machen lassen. Mein Mitgründer und ich hatten anfangs vom Onlinehandel keine Ahnung und haben uns in Themen wie Onlinemarketing oder Suchmaschinenoptimierung erst richtig eingefuchst.

Ihr Start-up »Bettzeit« hat sich in nur fünf Jahren zu einem weltweit agierenden und florierenden mittelständischen Unternehmen entwickelt. Was ist Ihr Erfolgsrezept bzw. Konzept?

Erst mal würde ich sagen: Learning by Doing. Den Mut haben, einfach auch mal loszulegen und zu machen. Man kann nicht alles planen. Das musste ich, der sehr organisiert ist und gerne plant, lernen. Aber das Wichtigste ist, wie wir unser Team aufgebaut haben. Alle ziehen an einem Strang. Die beste Idee zählt und diese wird am Ende umgesetzt. Wenn alle im Interesse des Gesamtteams entscheiden, muss man auch keine Top-down-Entscheidungen fällen. Manuel oder ich müssen nicht bestimmen. Wir wollen kein Klima der Konkurrenz und Ellenbogen. Daher bezahlen wir auch keine Erfolgsboni, sondern einigen Teamleitern Boni für Soft Skills wie etwa gute Mitarbeiterführung.

Der Bedarf an Arbeitskräften in den neu gegründeten Unternehmen ist groß. Viele Jungunternehmer tun sich aber schwer, passende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu finden. Warum?

Der Arbeitsmarkt ist leer gefegt. Den Fachkräftemangel spüren auch wir. »Bettzeit« ist ein Sleep-Tech-Unternehmen. Wir sind eine Firma, die Schlaf verbessern will und für die Entwicklung von Innovationen einerseits ein Forschungslabor betreibt und gleichzeitig in vielen Bereichen neue Technologien einsetzt. Bei uns arbeiten neben Vertrieblern und Softwareentwicklern auch Ingenieure und Designer, seit Kurzem beschäftigen wir sogar eine Neurowissenschaftlerin. Sofern

es möglich ist, suchen wir also vor allem entwicklungsbereite Talente. Mit Matratzen kennen sich schließlich die wenigsten aus. Im Moment haben wir etwa 215 Mitarbeiter und wachsen stark. Jeden Freitag führen wir den ganzen Tag Rekrutierungsgespräche.

Bei »Bettzeit« setzen Sie auf Arbeitskräfte aus der ganzen Welt. Mehr als die Hälfte der Belegschaft kommt aus dem Ausland. Ist Internationalität Konzept Ihres Betriebs?

Ja, wir setzen auf Diversität. Unterschiedlichkeit und Vielfalt sind von großem Wert. Unsere Firmensprache ist Englisch. Wir sind in 17 Ländern vertreten, Ende des Jahres werden es 20 sein. Wir brauchen Leute mit internationaler Erfahrung. Leute, die den jeweiligen Markt, die Sprache und die Kultur kennen.

Die unterbesetzte und überlastete Frankfurter Ausländerbehörde macht es Ihnen schwer, Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis für Ihre ausländischen Arbeitskräfte zu organisieren. Was tun Sie dagegen?

Wir stehen mit der Ausländerbehörde und dem zuständigen Stadtrat nach einigen Anlaufschwierigkeiten in engem und konstruktivem Kontakt. Wir überlegen gemeinsam, wie ausländische Arbeitnehmer schneller und einfacher ihre Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigungen erhalten können. Da hat sich, auch nachdem wir an die mediale Öffentlichkeit gegangen sind, einiges getan. Der Leiter der Ausländerbehörde besetzte inzwischen über zehn zusätzliche Stellen, er konnte die Gehälter um zwei Stufen anheben und bis Ende des Jahres sind endlich alle Akten digitalisiert. Die Fortschritte sind nicht so schnell sichtbar, wie man sich das wünscht. Aber es bewegt sich was. Und ich habe gelernt, Behördenstrukturen und politische Willensbildung besser zu verstehen.

Zu Ihnen: Der typische Gründer ist männlich, Mitte 30, Akademiker, hat eine 56-Stunden-Woche und ist FDP-affin – laut einer Studie der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG. Finden Sie sich darin wieder?

(Lacht...) Ich kann nicht verneinen, dass es eine gewisse Schnittmenge gibt.

Sind Sie gerne Ihr eigener Chef?

Es macht mir unheimlich Spaß, neue Ideen zu entwickeln, sie umzusetzen, zuzuschauen, was damit passiert, sie wachsen zu sehen. Das kann ich nur in einem Unternehmen, in dem ich rationale Entscheidungen umsetzen kann. Eine Unternehmenskultur, in der Ent-

ALUMNI IM PORTRÄT DR. DENNIS SCHMOLTZI

Die Verweildauer in Unternehmensberatungen ist extrem niedrig. Nur drei bis fünf Jahre bleiben die meisten im Job. Dennis Schmolzti brachte es immerhin auf sieben Jahre bei McKinsey. Das mag damit zu tun haben, dass Verantwortungsbewusstsein, Verbindlichkeit und Zuverlässigkeit für ihn eine hohe Bedeutung haben. Vor allem aber traf der 32-Jährige zum richtigen Zeitpunkt den richtigen Partner, mit dem er sich auf das Abenteuer Start-up einlassen konnte. Dennis Schmolzti gründete 2013 gemeinsam mit Manuel Müller die »Bettzeit« GmbH. Ihr Ziel ist es, den Matratzenkauf bequemer, transparenter und damit auch attraktiver zu gestalten. Dass er mit dieser Entscheidung glücklich ist, merkt man sofort. Schmolzti ruht in sich wie wenige in diesem Alter. Er weiß, was er will und wirkt dennoch nicht abgeklärt, im Gegenteil: Seine offene wie neugierige und freundliche Art macht ihn sofort sympathisch.

Aufgewachsen ist Dennis Schmolzti als jüngstes von drei Kindern im eher ländlichen Rheinbach bei Bonn. Der Vater Ministerialbeamter, die Mutter Lehrerin – beide Eltern förderten die Interessen und Vorlieben ihrer Kinder, Hobbys wurden bedingungslos unterstützt. Pflichtbewusstsein und Zielstrebigkeit begleiteten ihn schon die gesamte Schulzeit. Hausaufgaben zu machen war eine Selbstverständlichkeit, sagt Schmolzti. Und dass er es liebe zu planen. So passt es durchaus ins Bild, dass er Betriebswirtschaftslehre an der European Business School/Oestrich-Winkel studierte. Klare Strukturen liegen Schmolzti. An der Goethe-Universität promovierte er im Anschluss bei Prof. Andreas Hackethal am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften.

Dennis Schmolzti ist ein aufmerksamer Zuhörer, zu jeder Zeit reflektiert. Kreative Partner, die weniger prozessorientiert agieren als er selbst, lernte der Jungunternehmer als perfekte Ergänzung zu schätzen. Unterschiedlichkeit erlebt er als befruchtend. Jeder müsse entlang seiner Stärken arbeiten, davon ist Dennis Schmolzti überzeugt. Das Wichtigste allerdings sei absolutes Vertrauen zu seinem Mitgründer. Klingt ganz so, als wäre das das Geheimnis seines Erfolgs: Die Firma »Bettzeit« ist eines der schnellstwachsenden Tech- und E-Commerce-Unternehmen Europas mit mehr als 215 Mitarbeitern aus 30 Nationen am Firmensitz in Frankfurt am Main. (hjü) ■

GOETHE-ALUMNI

scheidungen auf Hierarchien oder Egos beruhen, ist nichts für mich. Ich verstehe mich auch nicht als Entrepreneur, sondern als Manager. Im Übrigen ist es meinem Mitgründer und mir sehr wichtig, dass die Firma unabhängig von uns auf einem stabilen Fundament steht. Ich glaube, das ist eine wichtige Voraussetzung für jedes Unternehmen, um nachhaltig zu wachsen.

Was wären Sie geworden, wenn Sie kein Start-up gegründet hätten?

Achterbahnen finde ich absolut spannend. Im Ernst. Ich hätte versucht, in der Freizeitpark-Entwicklung etwas zu finden. Das käme meinem Faible für Technik sehr entgegen. Und ich liebe es, Menschen glücklich zu sehen.

Sie haben an der EBS, European Business School, Wirtschaft studiert, später an der Goethe-Universität in Finanzen promoviert. Was ist der für Sie bedeutendste Unterschied zwischen einer privaten und einer öffentlichen Universität?

Beide Hochschulen haben ihre Vorzüge. Die EBS ist viel kleiner und verschulter, was meinem Arbeitsethos entgegenkommt. Die Goethe-Uni hat einen fantastischen Campus und sehr gutes

Essen. Und sie hat Prof. Andreas Hackethal, meinen Doktorvater. Andreas lernte ich an der EBS kennen. Bei ihm an der Goethe-Universität habe ich dann über Finanzen meine Doktorarbeit geschrieben. Mit der größeren Freiheit an der Goethe-Uni musste ich erstmal umgehen lernen. Ohne Druck von außen bzw. ohne klar definierte Strukturen am Ball zu bleiben, fiel mir nicht immer leicht.

Wie sind Sie Ihrer Alma Mater verbunden?

Ich halte Vorträge, stehe im Austausch mit Prof. Andreas Hackethal, kenne die Start-ups der Goethe-Uni. Es ist einfach eine tolle Universität. Ich kann mir auch vorstellen, dass wir uns mit »Bettzeit« auch bei den Karrieremessen, die es ja an der Uni gibt, präsentieren.

Welchen Beruf erträumten Sie sich als Kind?

Als Kind wollte ich Schauspieler werden. Ich war in einer Theater-AG an der Schule, das hat mir gut gefallen. Als Jugendlicher dann: Achterbahnen, Freizeitparks. Das Phantasialand war mein zweites Wohnzimmer. Meine Mutter, die Lehrerin ist, hat mich unter großem zeitlichen Aufwand tatsächlich in den Sommerferien mindestens einmal die

Woche dahin gefahren. Und heute bin ich sehr glücklich mit meinem Job bei »Bettzeit«.

Wen wollten Sie schon immer mal kennenlernen?

Da gibt es keine bestimmte Person. Ich finde persönliche Geschichten und Erfahrungen von Menschen spannend.

Was machen Sie an einem schönen sonnigen Wochenende?

Es zieht mich ans Wasser. Tauchen, Bootfahren oder mit Freunden einfach nur am Main sitzen mit einer schönen Flasche Wein und einem Picknickkorb.

Konzert oder Theater?

Konzert. Eher Mainstream. Als Teenager war mein ganzes Zimmer voller Michael-Jackson-Plakate.

Das Leben ist ...

... aufregend. Wie eine Achterbahn. Es hat Höhen und Tiefen und in jeder Kurve macht man neue Erfahrungen.

DAS INTERVIEW FÜHRTE HEIKE JÜNGST.



AB 03.06.19 IM
ONLINE-SHOP
ERREICHBAR



Bürobedarf | Souvenirs | Accessoires | Textilien

www.goethe-campusshop.de

IN KÜRZE

SOMMERFEST 2019 – »SOMMER.CAMPUS.FEIERN!«**EINLADUNG ZUR ALUMNI- UND FREUNDE-LOUNGE**

Am 5. Juli 2019 heißt es: »Sommer. Campus.Feiern!« Dann steigt auf dem Campus Westend das Sommerfest der Goethe-Universität: Konzerte, Bühnenprogramm, Campus- und Sammlungsführungen, Markt der Möglichkeiten, Essens- und Getränkestände unter dem Motto »Hessen trifft Steiermark« versprechen einen lebendigen und abwechslungsreichen Abend in lauer Sommerluft. Und für Sie, liebe Alumni: die beliebte Alumni- und Freunde-Lounge mit ehemaligen Kommilitonen, Uni-Angehörigen und kulinarischen Spezialitäten aus

der Steiermark. Als Highlight des Abends gilt der Vortrag von Prof. Thomas Krautzer, Leiter des Instituts für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte an der Universität Graz. Der ehemalige Generalsekretär der Industriellenvereinigung Steiermark wird einen spannenden Überblick und Einblick in die Wirtschaftsgeschichte von Österreich geben. Die Alumni-Lounge ist ab 18 Uhr geöffnet. Vorherige Anmeldung gewünscht unter Alumni@uni-frankfurt.de; weitere Informationen unter: www.alumni.uni-frankfurt.de. ■

**CHANCEN DER FINANZIERUNG ERFOLGREICH GENUTZT****GOETHE-UNIVERSITÄT GEWINNT DEUTSCHEN HOCHSCHULFUNDRAISINGPREIS**

Die Goethe-Universität ist diesjährige Trägerin des Deutschen Hochschul fundraisingpreises. Honoriert wurde die Etablierung und Entwicklung eines erfolgreichen Fundraisings an einer Stiftungs- und Bürgeruniversität. Maßgeblichen Anteil hieran haben die Zuwendungen der im Jahr 2007 gegründeten Alfons und Gertrud Kassel-Stiftung, die die Umwandlung in eine autonome Stiftungsuniversität im Jahr 2008 entscheidend befördert haben, so die Be-

gründung. Mit 33 Millionen Euro habe die Goethe-Universität den damals höchsten privaten und unverändert gewinnbringenden Stiftungsbeitrag ihrer Geschichte zur Förderung von Forschung und Lehre erhalten. Seitdem habe sie in Form einer Stiftung einen Kapitalstock in dreistelliger Millionenhöhe aufgebaut und konsequent die Chancen privater Hochschulfinanzierung ausgeschöpft. Das professionelle Fundraising der Stiftungsuniversität in Frankfurt/Main

setze Maßstäbe, weil es eindrücklich vor Augen führe, wie Bürgerinnen und Bürger als Spenderinnen und Spender für ihre Universität gewonnen werden können. Der Deutsche Hochschul fundraisingpreis ist mit 5.000 Euro dotiert. Das Preisgeld, das das Unternehmen rheform stiftet, soll zweckgebunden für das Hochschul fundraising oder ein laufendes Fundraisingprojekt verwendet werden. ■

ANGEBOT FÜR UNENTSCHLOSSENE: STUDIUM GENERALE**ORIENTIERUNGSTUDIUM STARTET ZUM WINTERSEMESTER 2019/20**

Studierende in Hessen können ein bis zwei Semester lang ausprobieren, welcher Studienschwerpunkt am besten den eigenen Erwartungen und Wünschen entspricht. Dazu bietet die Goethe-Universität erstmals in einem Modellversuch ein »Orientierungsstudium« in zwei Ausrichtungen an: eines in den Natur- und Lebenswissenschaften sowie eines in den Geistes- und Sozialwissenschaften (»Humanities«). Beide Clusterstudiengänge sind zulassungsbeschränkt. »Humanities« soll eine einsemestrige und »Natur- und Lebenswissenschaften« eine zweisemestrige Orientierungspha-

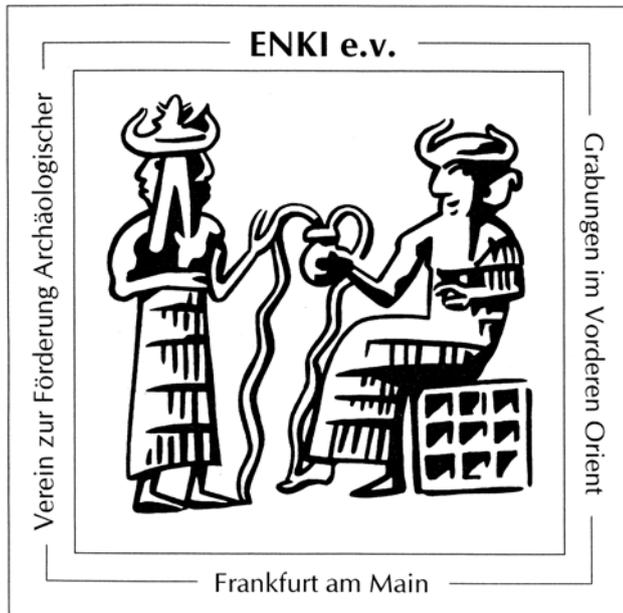
se umfassen. Wichtige Bestandteile sind neben der fachlichen Orientierung auch der Erwerb von studienrelevanten Schlüsselkompetenzen und das Aufzeigen beruflicher Perspektiven. Das soll zu einer deutlich höheren Sicherheit in der Studien- und Berufswahl verhelfen. Am Ende der Orientierungsphase entscheiden sich die Studierenden dann für einen fachlichen Schwerpunkt, ohne dass sie auf eine BAföG-Förderung verzichten müssen – diese ist bereits in der Orientierungsphase möglich. ■



Erst mal schnuppern: Orientierung für Studienanfänger.

ARCHÄOLOGIEBEGEISTERTE UNTERWEGS

Der Verein Enki e.V. fördert seit 20 Jahren kleinere Projekte in der Archäologie



Das Logo von Enki e.V. zeigt den Gott Enki, wie er oft auf Rollsiegeln dargestellt wird, mit den Flüssen Euphrat und Tigris, die aus seinen Schultern quellen.

Er hat nach dem Glauben der Sumerer Kultur und Zivilisation gebracht. Was lag näher, als den sumerischen Gott Enki als Namensgeber für den Verein zur Förderung archäologischer Grabungen im Vorderen Orient zu wählen? Befasst sich die Archäologie doch mit der Kultur des Menschen in der Vergangenheit.

Weisheit, Unterwelt und Süßwasser, das sind darüber hinaus Enkis Spezialgebiete, und außerdem hält er die Hand schützend über die Stadt Eridu – wahrscheinlich aber auch über »seinen« Verein Enki e.V. Seit der Gründung 1999 treffen sich dort Archäologiebegeisterte zu Veranstaltungen und gemeinsamen Exkursionen. Die Initiative für die Gründung entstand auf einer Syrienreise, die Jan-Waalke Meyer, Professor für Vorderasiatische Archäologie, für die Vereinigung der Freunde und Förderer organisiert hatte. Damals gab es noch die Ausgrabungsstätte Tell Chuera, wo Meyer viele Jahre gegraben und geforscht hat. »Mit dem damaligen Uni-Präsidenten Professor Werner Meißner haben wir überlegt, wie die Vorderasiatische Archäologie bekannter werden könnte«, erinnert sich Meyer. Und so sei man auf die Idee gekommen, eigens einen Förderverein zu gründen. Ein attraktives Angebot für alle, die sich für Vorderasi-

atische Archäologie interessieren: Wer Enki e.V. beitrifft, kommt in den Genuss, an exklusiven Reisen teilzunehmen und an Veranstaltungen der Archäologie, außerdem erhält er jährlich die »Enki-Mitteilungen«.

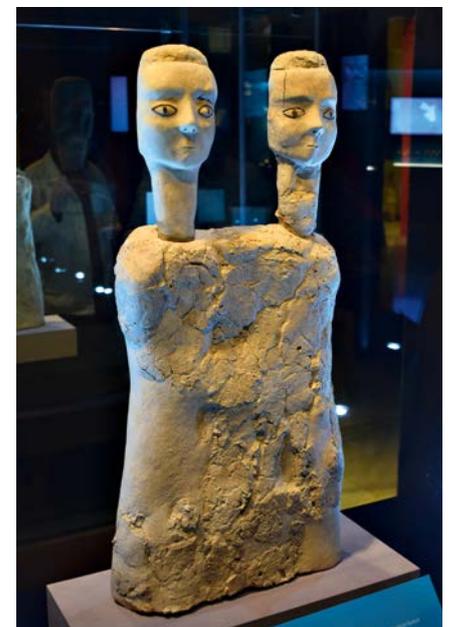
Der Verein wuchs schnell – auch, weil Prof. Meyer den Studierenden nahelegte, für einen reduzierten Mitgliedsbeitrag ebenfalls beizutreten. »Bis heute ist das für alle eine Win-Win-Situation«, ist Prof. Dirk Wicke überzeugt, der 2015 die Professur für Vorderasiatische Archäologie übernommen hat und in Nachfolge von Jan-Waalke Meyer, der inzwischen emeritiert ist, auch den Verein Enki e.V. leitet. Wicke und seine Mitarbeiterin Dr. Erika Fischer haben im März eine Enki-Reise nach Jordanien fachlich begleitet (s. Kasten), kleinere Exkursionen führten die Enki-Mitglieder in diesem Jahr schon gemeinsam mit Studierenden nach London und Berlin.

Der Verein zählt derzeit 138 Mitglieder, darunter sind ehemalige Archäologiestudenten und -studentinnen, aber vor allem auch viele Ruheständler unterschiedlichster Berufsfelder wie Banker oder Pädagogen. Sie alle verbindet ein ausgeprägtes Interesse an der Archäo-

logie. Etwa 15 »Enkis« nahmen regelmäßig an Lehrveranstaltungen teil, sagt Wicke. Referate müssen sie nicht halten, oft lieferten sie aber wertvolle Wortbeiträge, die von beachtlichem Fachwissen zeugten. Bei Gastvorträgen sorgten die Vereinsmitglieder oft für eine lebhaftere Teilnahme. Konflikte mit Studierenden seien ihm nicht bekannt, im Gegenteil: »Der Austausch zwischen den Generationen ist oft sehr fruchtbar.« Nicht nur wegen der mehrheitlich grauen Häupter sind die »Enkis« im Auditorium schnell zu erkennen: »Die Studierenden sitzen hinten, die Enkis vorne«, bemerkt Dirk Wicke – »und sie sind oft mehr bei der Sache als der akademische Nachwuchs.«

Als Wissenschaft, die sich mit frühen Kulturen befasst, hat sich der Verein mit Enki den passenden Namensgeber gesucht: Gilt als dessen größte Leistung doch die Erschaffung der Menschen. Und noch etwas verbindet den Gott Enki mit dem Verein: Auch er gilt als freundliche und helfende Instanz. Das freundliche Wirken von Enki e.V. macht sich

Neolithische Doppelbüste, gefunden in 'Ain Ghazal, datiert auf die Zeit zwischen 8000 und 6000 v. Chr. Vermutlich handelt es sich um die ältesten Statuen der Welt.





Das »Felsenkloster« Ad Deir in der Felsenstadt Petra.

an vielen Stellen bemerkbar: Oft reichen die Fördermittel der DFG nicht aus, um zum Beispiel ein Grabungshaus zu unterhalten und ganzjährig einen Wächter zu bezahlen, der auf die Stätte aufpasst. Zu Zeiten von Jan-Waalke Meyer wurde eine Grabung komplett durch Enki e.V. gefördert, nämlich die in Kharab Sayyar, die von 1999 bis 2010 zehn Kilometer von Tell Chuera entfernt betrieben wurde. »Meines Wissens ist das die

einzigste deutsche Grabung, die komplett durch Spenden finanziert wurde«, sagt Meyer rückblickend.

Am Institut für Archäologische Wissenschaften ermöglicht der Verein zudem kleine Projekte zumindest in der Anlaufphase – derzeit etwa ein Projekt zur Analyse der so genannten »grauen Ware« im Iran oder Voruntersuchungen am nordwestiranischen Fundort Tappeh

Balu. Studierende, Doktoranden und Postdocs werden bei Tagungsreisen mit Zuschüssen unterstützt, und demnächst soll auch die Sammlungstätigkeit am Institut gefördert werden können. Ideen und Möglichkeiten für Projekte gibt es viele in der Vorderasiatischen Archäologie, und der Bedarf an Mitteln ist weiterhin vorhanden, so dass der Verein auch nach wie vor auf die Hilfe von Gott Enki angewiesen sein wird. (asa) ■

JORDANIEN – VIELSCHICHTIGES LAND

Die zehntägige Jordanienreise von Enki e.V. war der Höhepunkt eines neuen Veranstaltungsformats am Institut für Archäologie an der Goethe-Universität: Mit Prof. Anja Klöckner, Prof. Markus Scholz und Prof. Dirk Wicke hatten sich Vertreter von drei archäologischen Richtungen zusammengetan, um die Reise in das geschichtsträchtige Land gemeinsam vorzubereiten. So kamen im Wintersemester 2018/19 Studierende der Klassischen Archäologie, der Römischen Provinzialarchäologie und der Vorderasiatischen Archäologie zu einem wöchentlichen Seminar zusammen, um gemeinsam die wortwörtlich vielschichtige Vergangenheit Jordaniens kennenzulernen und die beiden dann im März stattfindenden Exkursionen vorzubereiten.

Die »Enkis« waren als Gasthörer mit von der Partie und konnten sich vorab ein Bild vom interdisziplinären Arbeitsprozess machen. Die Referate und Materialien aus diesem Seminar standen zum Beginn der Reise, die Studierende und Enkis getrennt absolvierten, gesammelt zur Verfügung und dienten zur Vor- und Nachbereitung. Die Reise führte von der Hauptstadt Amman in Richtung der syrischen Grenze im

Norden, durch das Jordantal zum Toten Meer und weiter auf der Königsstraße bis nach Petra – und zugleich durch rund 10.000 Jahre wechselvoller Geschichte. Die Teilnehmer studierten die wahrscheinlich ältesten Statuen der Menschheitsgeschichte aus nächster Nähe, die neolithischen Figuren von `Ain Ghazal bei Amman, kletterten durch die Felsengräber der Nabatäer in Petra und erkundeten die zum Teil bunt ausgemalten Wüsten-

schlösser der Omayyaden-Fürsten (7.– 8. Jahrhundert). Sie lernten mit den antiken Städten Gerasa und Gadara herausragende Beispiele der griechisch-römischen Zeit kennen und trafen auf zahlreiche biblische Orte, Schauplätze aus dem Alten und Neuen Testament, und auf Überreste aus der Kreuzfahrerzeit, die beeindruckende Festungen hinterlassen hat. Im kommenden Jahr plant der Verein Enki e.V. eine Israel-Reise. (asa) ■



Enki-Jordanien-Reisende auf der Herodes-Burg Machaerus.

REIFE LEISTUNG

Studieren an der »Universität des 3. Lebensalters«



Silvia Dabo-Cruz, Leiterin der U3L-Geschäftsstelle.

Langeweile im Alter? Für viele der Ü-50-Studierenden ist das keine Option. Mit einem Studium an der »Universität des 3. Lebensalters« erfüllen sich manche einen Lebensraum. An der Goethe-Universität sind es rund 3.700 Senioren, die es im höheren Alter noch einmal wissen wollen.

Studieren im Alter ist beliebt und bietet eine reizvolle Möglichkeit, sich nach dem Beruf oder der Familienphase noch einmal ganz neu seinen Interessen zu widmen. »Geschichte kommt am besten an, ebenso die Fächer Kunstgeschichte und Philosophie«, weiß Silvia Dabo-Cruz, die Leiterin der Geschäftsstelle der U3L. Aber auch Veranstaltungen der Religionswissenschaft, Psychologie, Medizin, Erziehungswissenschaft, Kulturanthropologie, Soziologie, Biowissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und Naturwissenschaften sind gut besucht. Die Studierenden nutzen das Angebot des Trägervereins »Universität des 3. Lebensalters« entsprechend ihren individuellen Interessen. Umfang und Kombination der Lehrveranstaltungen legen sie selbst fest. Und dazu braucht es nicht unbedingt ein Abitur. »Das Ein-

zige, was sie mitbringen sollten, ist Interesse an den Veranstaltungen, für die sie sich entschieden haben«, sagt Dabo-Cruz.

PRÜFUNGEN, NOTEN, LEISTUNGSDRUCK SPIELEN KEINE ROLLE

In den Hörsälen sitzen und Theorien und Vorträgen ihrer Professoren folgen, das können die Seniorenstudierenden bereits seit dem Wintersemester 1982/83. Damals gründete sich der Trägerverein und nahm den Betrieb auf. Anfangs kamen gerade einmal 150 Interessierte. Das und auch die Zahl der Veranstaltungen haben sich erheblich gesteigert. Anfangs waren es 24, heute sind gut vier Mal so viele Einträge im Vorlesungsverzeichnis zu finden. Ergänzt wurde das Angebot auch um einzelne Sport- und Bewegungskurse, beispielsweise zur Sturzprävention im Alter. Insgesamt orientiere sich das Angebot der U3L aber ganz klar an der Wissenschaft und an Forschungsfragen, betont Silvia Dabo-Cruz. Dementsprechend richten sich die Seminare am Studienangebot der Goethe-Universität aus. »Es gibt ja von verschiedenen Einrichtungen Bildungsangebote

für ältere Menschen, und deren Profile sollten schon unterscheidbar bleiben«, sagt Dabo-Cruz. »Wir wollen den Volkshochschulen keinesfalls das Wasser abgraben.«

NACH OBEN OFFENE ALTERSGRENZE

Die Studierenden der »U3L« sind zwischen 42 und 94 Jahre alt. »Wir schließen niemanden aus, der ein paar Jahre jünger ist.« Vor allem Frauen nehmen ein Studium im Alter wahr. Ihr Anteil liegt bei knapp über 60 Prozent. Unterrichtet werden sie häufig von ehemaligen Professoren oder Professorinnen der Goethe-Universität. Für diese ist die Lehre an der U3L eine willkommene Möglichkeit, »am Ball zu bleiben«. Trotz ihrer wissenschaftlichen Ausrichtung ist die U3L keine Einrichtung der Goethe-Universität, sondern wird von einem eigenständigen Verein getragen. An diesen bezahlen die U3L-Studierenden ihre Semestergebühren.

ZEIT FÜR WISSEN

Einen Wermutstropfen gibt es allerdings: Ein akademischer Abschluss ist grundsätzlich nicht möglich. Stattdessen bietet die U3L den sogenannten strukturierten Studiengang mit wechselnder Themenstellung an. Hierbei handelt es sich um einen interdisziplinär ausgerichteten Studiengang über vier Semester. Nach Abschluss einer wissenschaftlichen Hausarbeit (optional) gibt es zumindest ein Zertifikat. Im kommenden Wintersemester 2019/20 etwa startet der strukturierte Studiengang »Mensch und Natur«, eine Veranstaltungsreihe, die für alle Studierenden geöffnet ist. (hjü/jh)

INFO U3L

Weitere Informationen zum Studium an der U3L unter www.u3l.uni-frankfurt.de oder telefonisch unter +49 (69) 798-28861.

ALUMNI-BÜCHER

GÄRTNERN MACHT GLÜCKLICH

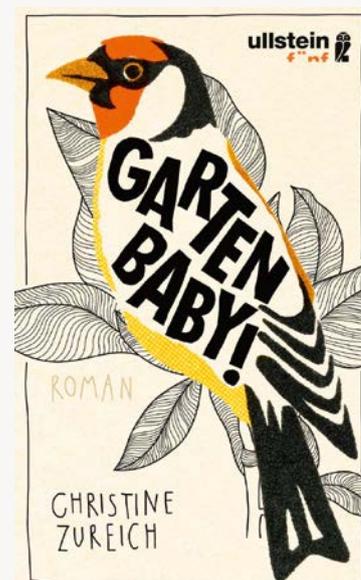
VON DER IDEE DER SELBSTVERWIRKLICHUNG IM GEMEINSCHAFTSGARTEN

Unter Großstädtern, genauer gesagt den jungen urbanen und trendbewussten Bewohnern von beliebten Wohnvierteln, ist Gärtnern schwer angesagt. Urban Gardening nennt sich das und es meint nicht die Kleingartenkolonie an den Stadtrandvierteln. Dem hippen Großstädter reichen schon ein paar Quadratmeter nicht zubetonierte Erdfäche im Hinterhof oder auch vor dem Haus, um mit dem Hegen und Pflegen von Pflanzen ein Statement in Sachen Lebensstil zu zelebrieren. »Garten, Baby!« von der Autorin Christine Zureich handelt genau davon.

In kurzen witzigen Dialogen begegnet man Hausbewohnern und Nachbarn, die sich trotz aller unterschiedlicher Selbst- und Weltbilder in ihrem Garten und miteinander verbunden fühlen. Ein Stück Natur in der Großstadt, das mehr ist als nur ein Zeitvertreib am Feierabend. Alle Hausbewohner sind Teil eines Projekts. Es wird geliebt und gestritten in der Drübkestraße 13, jemand stirbt und

ein neuer Mieter zieht ein, es gibt einen Ehekrach und einen kuriosen Fund zwischen den Rosen, und Cousine Pippa aus Berlin kommt zu Besuch und erklärt, warum der Stadtgarten kein Urban Garden ist (zu ordentlich und »nicht vertikal genug«).

Zureichs kleines Buch mit dem wunderschönen Einband liest sich süffig wie ein leichter frischer Sommerwein. Zugleich ist es ein kluger, humorvoller Roman über bereichernde Vielfalt, Gemeinschaft und das Glück, etwas mit eigenen Händen zu schaffen. Klare Empfehlung als Reiselektüre für den Sommerurlaub! (hjü) ■



Christine Zureich

GARTEN, BABY!

Ullstein Verlag, Berlin 2018

Hardcover mit Schutzumschlag, 176 Seiten

ISBN: 978-3-96101-015-8, 16,00 €

OHNE NOTENBLATT

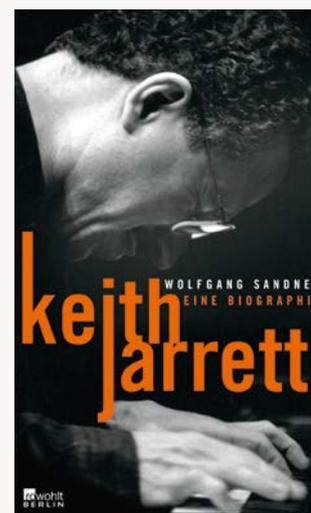
Keith Jarrett, Jazzpianist und Improvisationskünstler – eine Biografie

Das Schöne an gut geschriebenen Biografien ist, dass interessierte Leser die porträtierten Protagonisten immer auch vor dem Hintergrund ihrer Zeit kennenlernen. Die Biografie über den Ausnahme-Jazzmusiker Keith Jarrett ist eine solche. Kenntnisreich erzählt der Autor Wolfgang Sandner von den Anfängen eines musikalischen klavierspielenden Wunderkindes in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts bis hin zum profilierten Solokünstler der Gegenwart.

Sandner schildert dabei den Lebensweg Keith Jarretts als zeitgeschichtliches Dokument. Musikhistorisch erfährt man etwa, wie der Jazz nach dem Zweiten Weltkrieg nach Deutschland kam. Das ist so dicht und faktenreich beschrieben, dass es einen fesselt, ob man nun ein Jazzkenner und -liebhaber ist oder nicht. Der Schwerpunkt der Biografie aber liegt ganz klar auf dem musikalischen Werk des Jazzpianisten. Der Autor, selbst Musikwissenschaftler und langjähriger FAZ-Redakteur, analysiert Album für

Album und versteht es dabei, Musik in Worte zu kleiden. Er erzählt von dem einflussreichsten Musiker des 20. Jahrhunderts, der persönlich immer bis an seine Schmerzgrenzen ging: ein Jazzvisionär und glänzender Interpret der Klassik, ein Meister der Improvisation – sein legendäres »Köln Concert« von 1975 ist bis heute die meistverkaufte Soloplatte des Jazz überhaupt.

Wolfgang Sandners Biografie über Keith Jarrett ist möglicherweise auch deshalb so gelungen, weil er den Musiker in Gesprächen persönlich kennenlernen durfte. Mehrfach war er in dessen Haus zu Gast. Dass die beiden sich über das »Köln Concert« zerstritten, weil Jarrett es abgründig hasst, merkt man der Biografie von Wolfgang Sandner nicht an. (hjü) ■



Wolfgang Sandner

KEITH JARRETT. EINE BIOGRAPHIE

Rowohlt Berlin Verlag, Berlin 2015

Gebunden, 368 Seiten

ISBN 978-3-87134-780-1, 22,95 €



IMPRESSUM

EINBLICK – Das Magazin für Alumni & Freunde der Goethe-Universität

Herausgeber

Die Präsidentin der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

V.i.S.d.P.

Andreas Eckel

Redaktion und Kontakt

Anna Dmitrienko (ad); Julia Hogan (jh); Ulrike Jasper (ulja), Heike Jüngst (hjü); Frederik Kampe (frka); Anke Sauter (asa)
Tel. +49 (69) 798-12480, Fax +49 (69) 798-763-12480,
alumni@uni-frankfurt.de,
www.alumni.uni-frankfurt.de

Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main,
Private Hochschulförderung,
Theodor-W.-Adorno-Platz 1,
60629 Frankfurt am Main
www.alumni.uni-frankfurt.de

Bildnachweis

Titel: Jürgen Lecher; Seite 2 & 3: Uwe Dettmar; Seite 4: Jürgen Lecher; Seite 6: Jürgen Lecher; Jason Wong - Unsplash; Seite 7: Uwe Dettmar; Seite 8 & 9: Uwe Dettmar; Seite 11: privat; Seite 12: Bettzeit; Seite 14: Privat; Uwe Dettmar; Seite 15: Uwe Dettmar; Seite 16: Anke Sauter; Seite 17: Birgitta Schödel; Seite 18: Stefanie Hense; Seite 19: Societätsverlag Frankfurt; Rowohlt Berlin Verlag, Berlin; Ullstein Verlag, Berlin.

Gestaltung

Stephan Grafikdesign, Frankfurt am Main

Der EINBLICK ist unentgeltlich. Er erscheint dreimal pro Jahr. Ausgabe 43 erscheint im November 2019. Redaktionsschluss ist am 22. Oktober 2019.

Bitte beachten Sie auch die weiteren Publikationen der Goethe-Universität – UniReport und Forschung Frankfurt. Beide sind ebenfalls online zu lesen unter:
<http://www.muk.uni-frankfurt.de/34459733/>
Die_Uni_Publikationen_im_%C3%9Cberblick



RÄTSEL #42

Wer leitet das Institut für Bienenkunde der Goethe-Universität?

Bitte senden Sie uns die Lösung bis zum 20. Oktober 2019 unter Angabe Ihrer Adresse an: alumni@uni-frankfurt.de

Unter allen Einsendern der richtigen Lösung verlosen wir: Jeweils zwei Exemplare der Bücher »Garten, Baby!« von Christine Zureich sowie »Keith Jarrett. Eine Biografie« von Wolfgang Sandner.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

GEWINNER DES RÄTSELS #41

Jeweils ein Exemplar des Buches »Ungebautes Frankfurt« von Matthias Alexander geht an Dr. Sandy Scheffler und Martin Krämer. »Was von uns übrig bleibt« von Sven Stillich gewinnen Dr. Kerstin Hattemer und Dr. Martina Falletta.

Herzlichen Glückwunsch!

CHANCEN SCHENKEN

Junge talentierte Menschen fördern, damit sie den Kopf frei haben für ihr Studium: Helfen Sie mit beim Deutschlandstipendium!

GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT,
IBAN DE95 5005 0000 0001 0064 10
VERWENDUNGSZWECK:
STIPENDIENPROGRAMM 300 001 000 4

www.chancen-schenken.de



TERMINE

Alle Veranstaltungen der Goethe-Universität finden Sie auf der Homepage www.uni-frankfurt.de unter dem Link »Öffentliche Veranstaltungen«

